

Stiftung *Luzern - Lebensraum für die Zukunft*
Preisverleihung vom 26. November 2011, 17.30 Uhr
Stadttheater Sursee

Lebensraum-Preis 2011

Laudatio auf **Esther und Hanspeter Bisig-Bächler** **Sursee**

Irène Graf Bühlmann, Luzern
Beat Bühlmann, Luzern

Sehr geehrte Anwesende

Liebe Esther, Lieber Hanspeter

Es freut uns sehr, dass wir für euch, Esther und Hanspeter Bisig-Bächler, die Laudatio halten dürfen. Wir haben uns entschieden, die Würdigung gemeinsam zu gestalten, denn wir sind überzeugt, dass wir nur zu zweit – wenn überhaupt – eurem Schaffen gerecht werden können.

1. Das Prinzip Figur-Hintergrund

Figur und Hintergrund gehören untrennbar zusammen – das eine kommt ohne das andere nicht aus! Ohne Hintergrund kann die Figur nicht gesehen werden - es braucht also Beides, damit ein ganzes Bild entsteht!

Das Prinzip ‚Figur-Hintergrund‘ kann sehr wohl auch auf Esther und Hanspeter übertragen werden: Beispielsweise in den FrauenRäumen Sursee stellte Esther die Figur und Hanspeter den Hintergrund dar, im Projekt KulturRegion Sursee war es genau umgekehrt. Das heisst, wenn eines von Beiden sich im Vordergrund zeigt, wird es vom andern durch die Hintergrundarbeit im Atelier aber auch ideell unterstützt.

Als ‚Einheit‘ nehmen wir die Beiden bereits seit Jahrzehnten wahr. Beruflich wie Privat, im Atelier wie an Kultur- oder politischen Veranstaltungen. Trotzdem sind beide als äusserst eigenständige, hoch engagierte und starke Persönlichkeiten wahrnehmbar. Beide haben in all den Jahren vielen wichtigen Themen ein ‚Gesicht‘ gegeben – und dies auch durch ihre gestalterische Arbeit.

2. Das Atelier Bisig

Wer das Schaffen von Hanspeter und Esther Bisig-Bächler richtig würdigen will, muss sie in ihrem Atelier beim Untertor gesehen haben – dort sind sie ohnehin eher anzutreffen als in ihrer Wohnung. Privat und Geschäft sind bei Bisigs allerdings Begriffe, die schwer voneinander zu trennen sind; das eine geht immer wieder in das andere über. Wir besuchten also das Atelier am Rande der Altstadt: Sie haben es nach ihrer Pensionierung um die Hälfte verkleinert, um etwas kürzer zu treten. Aber das Kreative, das etwas Unübersichtliche und leicht Chaotische, hat sich keineswegs verflüchtigt. Immer ist in diesem Atelier etwas am Entstehen. Und immer müsste es eigentlich schon fertig sein – bei unserem Besuch vor ein paar Wochen standen halbfertige Fernrohre bereit - für die Gewerbeausstellung Surwa, die am anderen Tag öffnete.

Doch sie wurden, wie alles bei Bisigs, rechtzeitig fertig – und sei es um den Preis von nächtlichen Überstunden. Und die Arbeit, so viel ist ebenso sicher, wird perfekt ausgeführt worden sein. Denn präzises und hingebungsvolles Arbeiten ist das Markenzeichen dieses Ateliers.

3. Hanspeter, der Schriftsetzer.

Hanspeter Bisig ist gelernter Schriftsetzer. Nichts Schlimmeres für ihn, als die Vorlage eines computergestützten Hobbygrafikers ohne jeglichen Sinn für typografische Anstandsregeln. Hanspeter kommt aus einer Buchdrucker-Dynastie. Sein Grossvater druckte den Einsiedler Anzeiger, sein Vater war Typograf in Sursee. Er selber hat Bleisatz gelernt und weiss, wie man mit Seidenpapier die Wortabstände für Titelschriften ausgleicht, damit es einem geschulten Auge nicht weh tut. Prägend war für ihn der Aufenthalt in Paris, während den turbulenten sechziger Jahren, als die Schweizer Typografen – unter ihnen Adrian Frutiger – die Szene beherrschten. Der „gepflegte Satz“, wie er selber sagt, ist das A und O der Arbeit, die kreative Eigennote unverzichtbar: Die Eintrittskarte für den Kinoclub, um nur ein Beispiel zu nennen, ist jedes Mal ein Unikat – es gibt Filmliebhaber, die sie alle sammeln.

Grafik ist für Hanspeter nie l'art pour l'art. Gute Grafik muss einer Idee, einem Projekt die richtige Form: **ein Gesicht geben**. Das Atelier Bisig hat dem Fastenopfer und Brot für alle mit ihren ökumenischen Kampagnen über drei Jahrzehnte ein Gesicht gegeben. Und auch den fairen Handel - „Jute statt Plastik!“ – in die Welt gesetzt. Im Haus der Religionen in Bern waren seine „grafischen Weltverbesserungsideen“, wie es in einer Zeitung hiess, in einer schönen Ausstellung zu sehen. Warum eigentlich nicht in Sursee? Auch hier hat das Atelier mit seiner Grafik immer wieder dazu beigetragen, dass kulturelles oder entwicklungspolitisches Engagement ins richtige Bild gerückt wurde – und so öffentliche Wirkung entfalten konnte. Das Filmfestival Sursee etwa, das alle zwei Jahre in diesem Stadttheater stattfindet, wäre nie zu diesem Erfolg geworden, wenn Hanspeter und Esther diesen „Blick in andere Welten“ nicht visuell geprägt hätten.

4. Esther, die Schneiderin. Oder die politische Sensibilisierung.

Esther gehört zu jener Frauengeneration, welcher bezüglich Gleichstellung nichts geschenkt wurde. So durfte sie das Lehrerinnenseminar in Luzern nicht besuchen; denn ein Mädchen braucht ja nicht zwingend eine höhere Bildung. Sie liess sich aber dadurch nicht unterkriegen, sondern nahm ihre berufliche Zukunft selber in die Hand.

Eigenständig hat sie sich eine Lehrstelle im Schneiderei-Atelier Kuster in Sursee organisiert und deshalb ebenso eigenständig die dritte Sekundarklasse unter dem Jahr verlassen – und das ohne Rücksprache mit ihren Eltern. Offenbar haben ihr ihre Grossmütter, welche ihre Familien selber durchbringen mussten, das ‚aufmüpfige‘ Gen vererbt.

Eine weitere wichtige Station war für Esther die Arbeit in der Schneiderei des Kapuzinerinnen-Klosters St. Klara in Stans, in welcher sie nach ihrer Lehre als Schneiderin tätig war. Diese internationale Frauengemeinschaft sei für sie sehr wichtig gewesen. Beim Nähen von Paramenten sei sie durch die Berichte der fremdländischen Klosterfrauen politisch sensibilisiert worden.

Aber nicht nur Frauenthemen bestimmen das politische und solidarische Leben von Esther. Ihr Engagement war und ist tatsächlich vielseitig: die jahrelange Mitgliedschaft im Blauring (durch welchen sie damals Hanspeter kennengelernt hat), die Gründung der ersten Spielgruppe in Sursee, die aktive Mitarbeit in der Gruppe Solidar Sursee, die Aktion Schweigen für den Frieden oder die Besuche von Gefangenen in der Ausschaffungshaft im Möösli (Wauwilermoos) usw.

5. Hanspeter und die verrückten Sachen.

Dieses Unbotmässige, dieses Quere, das jede lebendige Demokratie auszeichnet, hat Hanspeter schon in seinen frühen Jahren charakterisiert. So hat er als 22-Jähriger stinkfroh ein Pavillon von der Expo in Lausanne mit einem Lastwagen nach Sursee gekarrt und auf dem Marktplatz abgeladen – zum Missvergnügen des Stadtrates – und daraus ein Pfadiheim gebaut, gegen alle Widerstände. Das Pfadiheim wird immer noch genutzt - als leuchtendes Beispiel für nachhaltige Eigeninitiative. Natürlich müsste man jetzt über die Pfadi reden, aber das würde wohl zu weit führen. Nur so viel: „Die Pfadi hat uns den Freiraum gegeben, um verrückte Sachen zu machen.“ (Zitat Hanspeter Bisig) Verrückte Sachen! Das wäre ein schönes Motto für das Wirken von Hanspeter. Er machte Kabarett im Tresor des Rathauses, wo früher die Kantonalbank zu Hause war. Er war massgeblich beteiligt am Radio Sur, das während zwei Wochen auf der Frequenz FM 95.6 jeweils um 18 Uhr aus dem Studio im Paraplegikerzentrum Nottwil - via Kleinsender auf dem Tannberg! - auf Sendung ging und „lokal-globales Radio“ machte. Und er organisierte in Escholzmatt die Originalbüste von Hugo Loetscher für einen Lese- und Diskussionsabend über den Schweizer Autor im Somehuus.

6. Esther und die Liegestühle vor dem Rathaus.

Ein weiterer Auslöser für ihr frauenpolitisches Engagement war der erste nationale Frauenstreiktag vom 14. Juni 1991. Zusammen mit mehreren Surseer Frauen hat Esther diesen Aktionstag - **auf Liegestühlen sitzend - vor dem Rathaus** bestritten. "Wenn Frau will, steht alles still" - "Wenn Frauen wollen, kommt alles ins Rollen". Dieser Protest gegen die Missachtung des Gleichstellungsartikels war damals für Sursee doch etwas gewagt.

Aus diesem Frauenstreiktag heraus entstand das FrauenForum Sursee, in welchem sich Esther während vieler Jahre aktiv engagierte und somit die frauenpolitischen Themen konsequent und unkonventionell in Sursee platzierte.

Auch als Mitglied der Begleitkommission hat Esther die FrauenRäume Sursee mit ihrer kritischen Art politisch, kulturell sowie philosophisch stark mitgeprägt. Im ersten Jahresbericht der FrauenRäume 1997/98 schrieb Esther: „295x Begegnung, Politik, Diskussion, Kultur, Austausch... im ersten Jahr ... Hoppla!“

Esther war in den FrauenRäumen eine konsequente Vertreterin der frauenpolitischen Themen und fand es demnach nicht sehr politisch, ja manchmal sogar ärgerlich, wenn wir ab und zu Weinkurse für Frauen organisierten (wohlgemerkt jeweils voll ausgebuchte!). Zusammen mit dem FrauenForum setzte sie aber jeden ersten Donnerstagabend im Monat den frauenpolitischen Gegenpunkt. Auf Esthers Initiative sind auch die Freitagsapéros, mit Frauen aus verschiedenen Kulturen und Religionen, zustande gekommen.

Nebst all ihren verschiedenen Engagements im Vordergrund (also als Figur), leistet Esther im Atelier Bisig wichtige Hintergrundarbeit. Dabei kommt ihre Genauigkeit, die Liebe zum Detail, das handwerkliche Können, welches die Schneiderin durchscheinen lässt, sehr deutlich zum Vorschein. Esther betont aber immer wieder, dass nicht sie, sondern Hanspeter fürs Kreative, Gestalterische zuständig sei.

7. Was wäre Sursee ohne die Bisigs?

Wenn Orte wie Sursee so viel Lebensqualität und Authentizität haben, dann liegt das nicht zuletzt an engagierten Frauen und Männer wie Esther und Hanspeter. Sie kümmern sich um das, was vor ihrer Haustüre geschieht. Und sie sagen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Das hat manchmal für Ärger gesorgt, und jahrelang gab es für sie keine Aufträge in der eigenen Stadt. Das Atelier wollte sich das leisten. Und konnte es sich auch leisten – einigermassen -, weil es sich längst einen Namen ausserhalb von Sursee gemacht hatte. So sehr die beiden mit dieser Kleinstadt verwachsen sind: für sie war Sursee nie ein schön eingezäuntes Biotop, wo man sich gemütlich niedergelassen hat. Der Blick ging stets über den Eichberg und Nottwilerberg hinaus – mit Vorliebe nach Afrika und in die südamerikanischen Länder.

Bisigs denken in grösseren Zusammenhängen. Und darum machen sie immer mit, wenn sich die Gelegenheit bietet, das Lokale mit dem Globalen zu verknüpfen – insbesondere in der Arbeitsgruppe Solidar, die seit 30 Jahren die grossen Weltthemen nach Sursee bringt,

konkret und nicht dogmatisch: Unterernährung in der Dritten Welt, Klimafrage, Asylfrage, Bildungsfrage, Frauenfrage, fairer Handel, Medienpolitik, Ökumene. Es gibt so vieles, das zu bereden ist - und das zu ändern wäre.

Sursee ohne die Bisigs? Es gibt nur wenige Menschen, die wir als Personen so mit Sursee verbinden, wie Esther und Hanspeter. Hier sind sie verwurzelt. Hier ist ihr Lebensraum. Hier engagieren sie sich für die alltäglichen Belange der Kleinstadt. Hier schreiben sie Leserbriefe. Hier müssen sie sich aufregen. Hier ecken sie an - und lassen sich nicht kleinreden.

8. Zum Schluss

Wir freuen uns sehr, dass Esther und Hanspeter Bisig-Bächler heute für ihr vielseitiges, beständiges, unnachgiebiges und konsequentes, aber auch politisches, humanitäres, soziales und kulturelles Engagement geehrt werden.

Die Bisigs und ihr Schaffen werden als Ganzes – also als **Figuren mit sehr viel Hintergrund** wahrgenommen!

Sie haben den Preis der Stiftung Lebensraum 2011 mehr als verdient!

Besten Dank!